

Der südfranzösische Akzent – in den Ohren von *Toulousains* und *Parisiens*

Elissa PUSTKA (München/Paris)

1. Einleitung¹

Der bekannteste und beliebteste französische Akzent ist sicherlich der südfranzösische (vgl. Hoppe 1976, 14; Gueunier/Genouvrier/Khomsy 1983, 84; Kuiper 1999, 249ff.). Er ist in den Medien omnipräsent, in Kinofilmen, Werbung wie Chansons, nicht zu vergessen in Karikaturen. Doch schon seine Benennung auf Französisch bereitet Schwierigkeiten (*accent du Midi*, *accent méridional*, *accent du Sud*, *accent de Marseille?*), und auch sein Verbreitungsgebiet ist nicht einheitlich umrissen (das gesamte ehemals okzitanische Sprachgebiet, nur der Mittelmeerraum, Unterscheidung zwischen Südosten und Südwesten?). Dabei stellt sich insbesondere die Frage, inwiefern die *Repräsentationen* der Sprecher-Hörer mit ihren tatsächlichen *Perzeptionen* übereinstimmen (vgl. Krefeld/Pustka in diesem Band). Kann beispielsweise ein Frankophoner, der theoretisch zwischen einem Toulouser und einem Marseiller Akzent unterscheidet, in der Praxis tatsächlich Sprecher aus diesen beiden Städten auseinander halten?

Im Folgenden werden zwei Münchner Studentenprojekte vorgestellt, die sich diesen Fragen widmen. Das eine beschäftigt sich mit der Außensicht aus Paris auf den südfranzösischen Akzent, das andere mit der Innensicht aus Toulouse. Auto- sowie Hetero-Repräsentationen und -Perzeptionen können einander systematisch gegenübergestellt werden, da die beiden Studien auf dieselben Methoden zurückgreifen: Mittels eines schriftlichen Fragebogens, der sowohl *multiple choice*- als auch offene Fragen beinhaltete, wurden zunächst einmal erste Hinweise auf die Repräsentationen gesammelt; bei einem Perzeptionsexperiment wurden dann 18 von *Toulousains*, *Marseillais* und *Parisiens* gesprochene Stimuli vorgespielt, die von den Versuchspersonen geographisch und sozial eingeordnet werden sollten.

Beim ersten der beiden Projekte handelt es sich um die Staatsexamensarbeit von Susanne Lainer, die im März 2006 die

¹ Ich danke Thomas Krefeld, Klaus Grübl und Sebastian Postlep für die kritische Lektüre dieses Artikels.

Repräsentationen und Perzeptionen des südfranzösischen Akzents an drei Pariser Lycées erforscht hat, während sie dort als Sprachassistentin arbeitete. Ihre Informanten waren 52 Schüler (16-18 Jahre alt) und 44 Lehrer (30-65 Jahre), die größtenteils in Nordfrankreich geboren und aufgewachsen sind.

Zusätzlich befragte sie acht junge Erwachsene (23-26 Jahre) aus Südfrankreich, die erst seit kurzem in Paris lebten, und stellte dabei große Unterschiede gegenüber den gebürtigen *Parisiens* fest.² Das bestärkte uns in dem Vorhaben, eine Vergleichsstudie in Toulouse durchzuführen.

Diese entstand im Sommersemester 2007 im Rahmen des Hauptseminars „La situation linguistique dans le Midi de la France“ (Krefeld/Pustka) mit den Studentinnen Melanie Hartwagner, Nadine Heske, Anna Kulikova, Susanne Lainer, Jasmin Obermeier, Virginie Saint-Louis, Christina Stadler und Lisa Stengel. Für das Projekt wurden Lainers Fragebogen sowie das Design des Experiments leicht überarbeitet und durch ein Dutzend qualitativer Interviews ergänzt. Die Datenerhebung fand im Rahmen einer viertägigen Exkursion³ des Seminars nach Toulouse (14.-17. Juni 2007) statt. Dort rekrutierten die Studentinnen auf dem Campus der Universität Toulouse-Le Mirail, im Stadtzentrum und in ihrem persönlichen Bekanntenkreis 169 Informanten, die vorwiegend aus Südfrankreich stammten.

Die vorliegende Darstellung basiert also auf insgesamt 273 ausgewerteten Fragebögen (104 aus Paris, 169 aus Toulouse), wobei an beiden Orten die jüngere Generation (die der Exploratorinnen) stark überrepräsentiert ist. An den Perzeptionsexperimenten nahmen deutlich weniger Personen teil; es handelt sich dabei zudem ausschließlich um Schüler und Studenten (52 *Parisiens* und 34 *Toulousains*). In diesem Artikel wird nur ein Teil der Ergebnisse präsentiert, nämlich jene zum Sprachwissen; die Ergebnisse zu den Spracheinstellungen werden demnächst an anderer Stelle publiziert.

Der Artikel gliedert sich wie folgt: In Abschnitt 2 werden die Repräsentationen der *Toulousains* und *Parisiens* vorgestellt, soweit

² Die im Artikel genannten Zahlen beziehen sich immer nur auf die 96 Nordfranzosen.

³ Wir danken Gabor Turcsan, Patrick Sauzet, Myriam Bras, Guylaine Brun, Jacques Durand, *Radio Occitania* und der Calandreta *Còsta Pavada* für den herzlichen Empfang in Toulouse und dem Institut für Romanische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München für die finanzielle Unterstützung der Exkursion.

sie sich aus den Fragebögen und Interviews ableiten lassen. Abschnitt 3 widmet sich dann den Perzeptionen konkreter sprachlicher Stimuli im Experiment. Die Kombination dieser Methoden soll es ermöglichen, rein außersprachlich motiviertes ‘pseudo-sprachliches Wissen’ als solches zu identifizieren und die Repräsentationen, die mit der aktuellen Sprachproduktion im Zusammenhang stehen, zu isolieren (vgl. Pustka 2007, 9ff.; Pustka 2008, 215; Krefeld/Pustka in diesem Band).

2. Repräsentationen

Einen ersten – relativ unaufwendigen – Zugang zum varietätenbezogenen Wissen der Sprecher liefern Befragungen, sei es anhand eines schriftlichen Fragebogens, sei es in mündlichen Interviews. Der Nachteil dieser Methoden ist allgemein bekannt: Das, was die Befragten vorgeben zu denken, stimmt nicht zwangsläufig mit ihrem tatsächlichen Denken überein – sei es, da sie ihre Antworten der vermeintlichen sozialen Erwünschtheit anpassen, sei es, da sie sich ihrer Vorstellungen und Meinungen gar nicht bewusst sind. Aus diesem Grund sollten Befragungen stets durch andere Methoden (Beobachtungen, Experimente etc.) ergänzt werden. Die in diesem Abschnitt vorgestellten Ergebnisse sind also nur provisorischer Art und müssen u.a. mit den Ergebnissen des Perzeptionsexperiments in Abschnitt 3 abgeglichen werden.

2.1 Bezeichnungen des südfranzösischen Akzents

Für den südfranzösischen Akzent existieren zahlreiche Bezeichnungen. In der Sprachwissenschaft wird am häufigsten vom *français* bzw. *accent⁴ du Midi* gesprochen (z.B. Bec 1952, Moreux 1985). Daneben gibt es auch den reinen Fachterminus *français* bzw. *accent méridional* (z.B. Carton et al. 1983). In der englischsprachigen Forschung ist *Southern French* am üblichsten (z.B. Durand/Slater/Wise 1987, Armstrong/Unsworth 1999), wohingegen das französische *français* bzw. *accent du Sud* gar nicht

⁴ Die Begriffe *français* und *accent* werden in diesem Kontext häufig synonym gebraucht. Dies erklärt sich zum einen damit, dass sich das Regionalfranzösische hauptsächlich durch phonologische Merkmale auszeichnet (vgl. Abschnitt 2.3); zum anderen beschränkt sich ein *Akzent* im Sprachgebrauch linguistischer Laien nicht zwangsläufig auf die Aussprache, sondern kann beispielsweise auch das Lexikon mit einschließen.

in der Wissenschaft verwendet wird. Das Problem der bisher genannten Begriffe besteht darin, dass unklar ist, auf welchen Raum sie sich genau beziehen. Viele Sprecher stellen sich speziell den *Midi* sehr viel kleiner vor als das 'objektive' Verbreitungsgebiet der phonologischen Merkmale, die sie mit dem Begriff *accent du Midi* verbinden (vgl. Abschnitt 2.2).

Der Terminus *français d'oc* (z.B. Mazel 1975) dagegen verweist explizit auf das okzitanische Substrat, vernachlässigt dabei jedoch die Tatsache, dass sich die damit bezeichnete Varietät auch auf das baskische und katalanische Gebiet ausgebreitet hat (vgl. Moreux 1985, 97). Zudem wird durch die starke Hervorhebung der Rolle des Substrats die Tatsache in den Hintergrund gerückt, dass auch andere Faktoren bei der Herausbildung des Regionalfranzösischen eine entscheidende Rolle gespielt haben, u.a. das graphische Medium und der L2-Erwerbsprozess (vgl. Pustka 2007, 85f.).

Neben diesen globalen Bezeichnungen ist bei den Sprechern auch der ausdrückliche Verweis auf die Stadt Marseille üblich (vgl. Hoppe 1976, 127)⁵ – was aber von den Südfranzosen anderer Gegenden (insbesondere von den *Toulousains*, vgl. Abschnitt 2.4) entschieden abgelehnt wird. Ferner wird auch der übergeordnete Begriff *accent* mit bestimmtem Artikel auf den südfranzösischen Akzent bezogen, insbesondere in der Konstruktion *parler avec l'accent* [avelasã] (vgl. *Le Petit Robert*, s.v. „accent“), auch *avé l'assent* geschrieben.

Um herauszufinden, welche Bezeichnungen in Paris bzw. Toulouse am üblichsten sind, haben wir zunächst die offene Frage gestellt: *Comment appelez-vous le français parlé dans le Sud de la France?*; Ergebnisse in Abb. 1). Anschließend haben wir einen Katalog von Bezeichnungen vorgeschlagen und gefragt, welche die Sprecher *auch* benutzen würden: *Diriez-vous aussi... français d'oc, français du Midi, français du Sud, français méridional, francitan?*; vgl. Abb. 2). Hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Die in Abb. 1 dargestellten Ergebnisse bestätigen zunächst einmal, dass es spontan keine einheitliche Bezeichnung für den südfranzösischen Akzent gibt. Zudem ist klar zu erkennen, dass der in der Fachliteratur völlig ungebräuchliche Begriff *français*

⁵ Dagegen unterscheiden die Marseillais selbst in ihrer Stadt gleich drei Akzente: den Akzent der Immigrantenkinder aus den Hochhausvierteln im Norden der Stadt, den Akzent der 'echten' Marseillais vom Hafen sowie den schwächeren Akzent der Bourgeoisie (vgl. Binisti/Gasquet-Cyrus 2003).

bzw. *accent du Sud* unter jungen Franzosen genauso verbreitet ist wie das übliche *français* bzw. *accent du Midi*. Es fällt außerdem auf, dass die Antworten der Informanten aus Paris und Toulouse insgesamt erstaunlich ähnlich sind. Der einzige große Unterschied besteht in der stellvertretenden Nennung der Stadt Marseille für den gesamten Süden, die ausschließlich von *Parisiens* vorgenommen wird, insbesondere von der jüngeren Generation (mit 23% der spontanen Nennungen ist [*accent*] *Marseillais* der verbreitetste Ausdruck unter den Pariser Schülern). Dies lässt sich vermutlich mit der besonderen Medienpräsenz des Marseiller Akzents erklären. Dass eine solche stellvertretende Nennung des *accent Marseillais* bei den *Toulousains* nicht vorkommt, lässt sich im Gegenzug auf die feineren intrameridionalen Differenzierungen in den Auto-Repräsentationen zurückführen (vgl. Abschnitt 2.4). Das im *Petit Robert* vermerkte (*parler/français*) *avé l'assent* (s.o.; in Abb. 1 unter *autres*) wird dagegen nur von drei Pariser Lehrern spontan genannt.

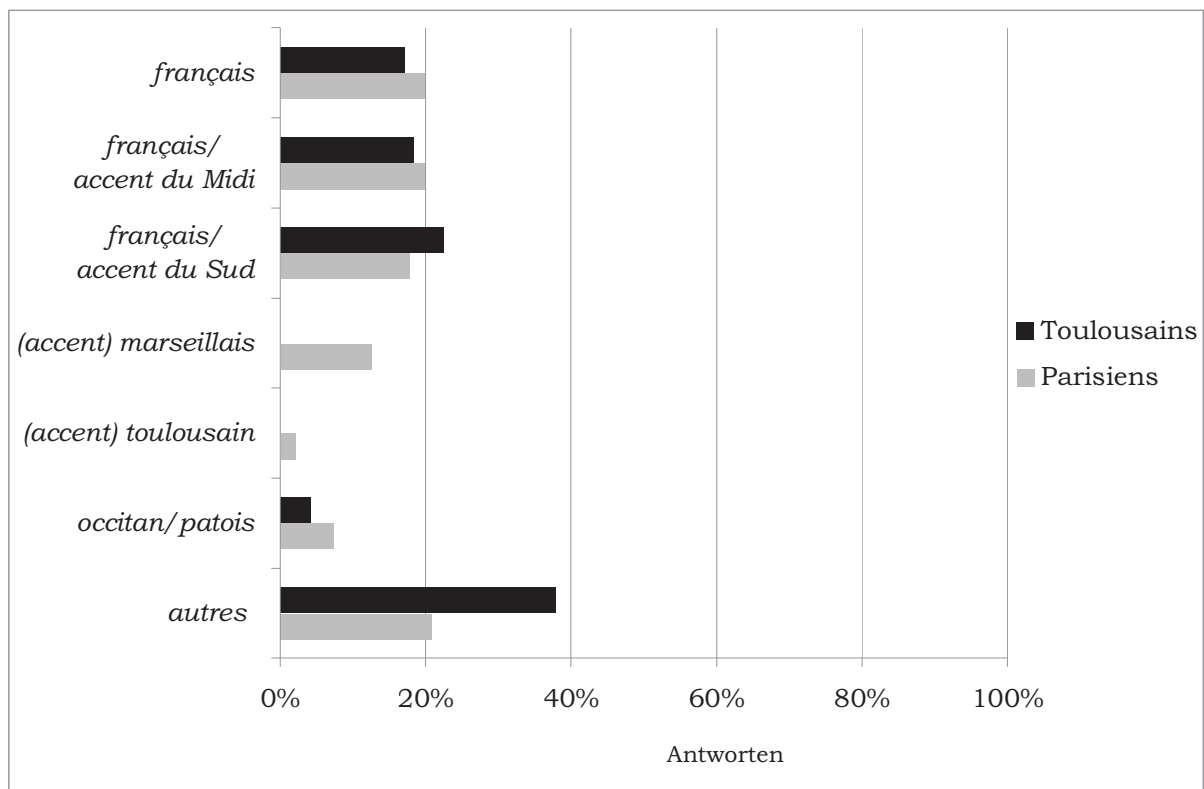


Abb. 1: Antworten auf die Frage *Comment appelez-vous le français parlé dans le Sud de la France?* (Paris vs. Toulouse)

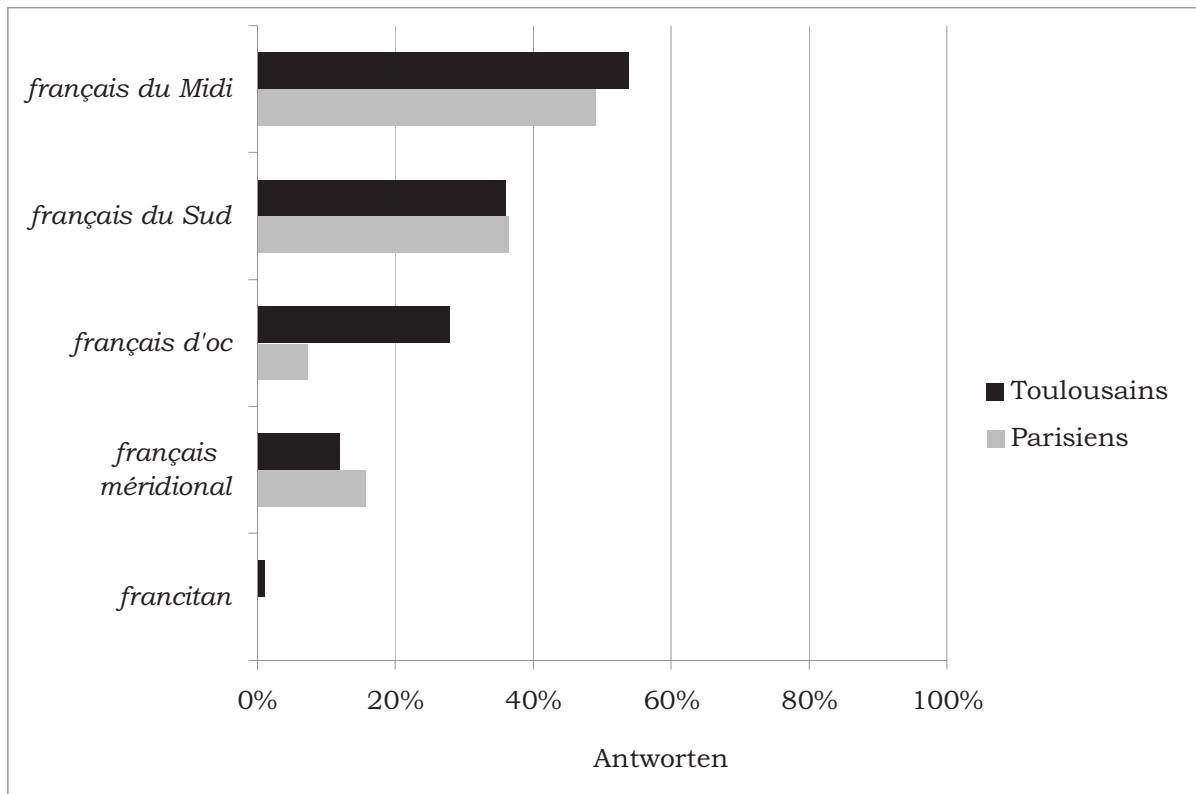


Abb. 2: Antworten auf die Frage *Diriez-vous aussi...?*
(Paris vs. Toulouse)

Auf die explizite Nachfrage hin (vgl. Abb. 2) stellte sich allerdings heraus, dass der Ausdruck *français du Midi* zumindest passiv wohl doch gängiger ist als *français du Sud*. Des Weiteren werden auch *français d'oc* (allerdings v.a. von Südfranzosen und Pariser Lehrern) und *français méridional* akzeptiert, die beide spontan überhaupt nicht genannt wurden. Dagegen ist *francitan*, ein sprachwissenschaftlicher Kunstbegriff für die *interlanguage* von L2-Lernern des Französischen mit okzitanischer L1 (vgl. Boyer 1991, 151), den Laien quasi unbekannt (er wurde nur zwei Mal angekreuzt).

2.2 Verbreitungsgebiet

Bei mehreren Perzeptionsexperimenten (Sobotta 2006, Pustka 2007) musste ich feststellen, dass Sprecher mit Begriffen wie *accent du Nord* oder *accent du Midi* sowohl verschiedene Verbreitungsgebiete als auch verschiedene Ausspracheprofile assoziieren. So zeigte sich etwa, dass Südfranzosen den *accent du Nord* im gesamten Gebiet nördlich der Loire lokalisieren (und so mit dem sog. *français standard* bzw. *français non-méridional* gleichsetzen), *Parisiens* dagegen allein in der Picardie bzw. im Departement

ment Nord (vgl. Sobotta 2006, 208). Als ich bei einem Experiment zur Stärke des Akzents von Sprechern aus dem Departement Aveyron den Begriff *accent du Midi* absichtlich vermied (da Aveyron aus Pariser Sicht nicht im Midi, sondern in der Auvergne liegt), schienen die Informanten aus Paris und Orléans (die keine Vorstellung davon hatten, wie der Akzent des Aveyron klingen könnte) zunächst überfordert, reagierten beim Anhören der Stimuli jedoch erleichtert mit der Bemerkung, es handele sich ja um den „accent du Midi“, den „accent de Marseille“ bzw. den „accent de la méditerranée“ (vgl. Pustka 2007, 230). Es besteht also die Notwendigkeit, systematisch – und zwar abhängig von der Herkunft der Hörer – zu untersuchen, mit welchen Verbreitungsgebieten die verschiedenen Akzentbegriffe assoziiert werden. Dies ist insbesondere als Vorarbeit für Perzeptionsexperimente notwendig, denn eine genaue Kenntnis der Kategorien der Sprecher ist für die Ausarbeitung des Untersuchungsdesigns wie auch für die Interpretation der Ergebnisse unabdingbar.

Sowohl in Paris als auch in Toulouse wurde den Informanten daher eine Frankreichkarte vorgelegt und folgende Frage gestellt: *À votre avis, où parle-t-on avec l'accent du Midi? Faites une ligne ou encerclez le/les endroits.* Dabei stellte sich heraus, dass es auch in Bezug auf das Verbreitungsgebiet weder in Paris noch in Toulouse eine einheitliche Vorstellung vom *accent du Midi* gibt (vgl. Abb. 3). Die Mehrheit der Pariser Befragten (38%) markierte das gesamte okzitanische Sprachgebiet, und nur 10% entschieden sich allein für die Provence. Damit widersprechen die Ergebnisse deutlich denen von Kuiper 1999, bei dem 63% der Pariser Befragten die Provence und nur 32% das gesamte südliche Drittel Frankreichs einkreisten. Jedoch ist nicht zu übersehen, dass die *Parisiens* – abgesehen von den Linien, die den Norden vom gesamten Süden trennen – nur verschieden enge Umgrenzungen des Südostens vornehmen; sie setzen also *Midi* mit dem Mittelmeerraum gleich.⁶ In Toulouse zeichnete sich dagegen – neben einer tendenziell südlicheren Grenzlinie – eine Fokussierung entweder des Südwestens oder des Südostens ab, wobei insbesondere die Gegend um Toulouse besonders häufig genannt wurde (20%). Nur 4% der Befragten aus Toulouse situierten dagegen den *accent du Midi* um Marseille herum!

⁶ Möglicherweise werden Pyrenäen und Atlantikküste eher mit einem anderen Sprach- und Kulturraum, nämlich dem Baskenland, verbunden.

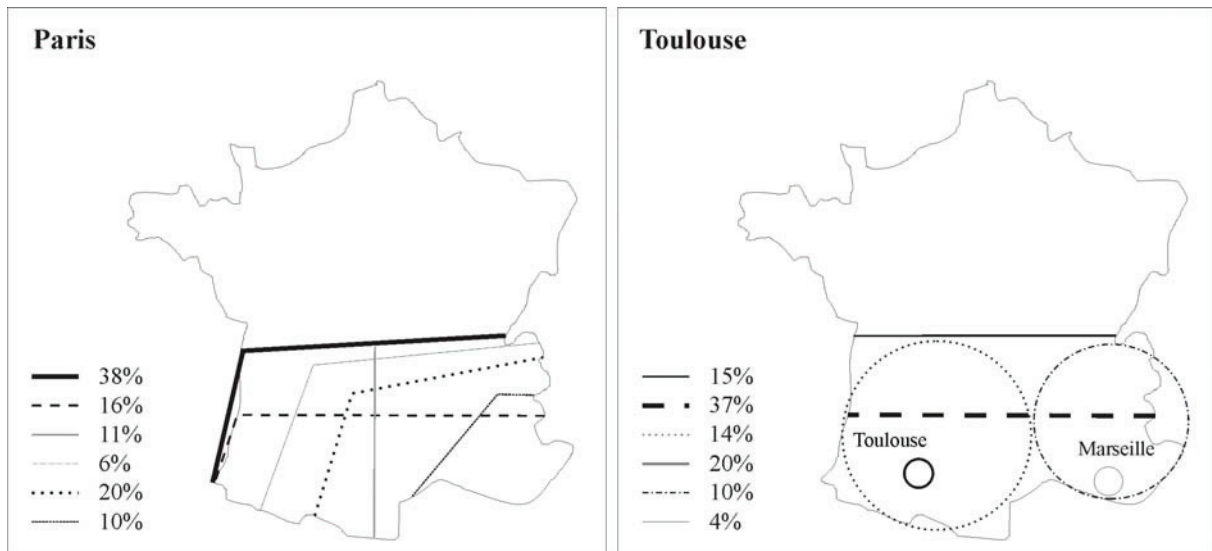


Abb. 3: Repräsentationsräume des *accent du Midi* (Paris vs. Toulouse)

2.3 Sprachliche Merkmale

Es ist allgemein bekannt, dass das Regionalfranzösische in erster Linie durch Besonderheiten im Bereich der Aussprache gekennzeichnet ist (vgl. Warnant 1973). Die in zahlreichen Wörterbüchern aufgelisteten lexikalischen Regionalismen, die sich großteils aus den jeweiligen Substraten (*oïl*-Dialekten bzw. Minderheitensprachen) speisen, sollten nicht vergessen lassen, dass diese im Alltag relativ selten vorkommen; andererseits sind aber gerade Wörter den Sprechern besonders bewusst. Da sich die tertiären Dialekte in Frankreich erst zu einer Zeit herausbildeten, zu der sich der ‘Standard’ bereits über Schule und Schriftlichkeit verbreitete, existieren dagegen kaum morphologische oder syntaktische Eigenheiten. Um die Präsenz der drei Niveaus Wortschatz, Aussprache und Grammatik in den Repräsentationen systematisch zu überprüfen, haben wir in Toulouse explizit danach gefragt: *Quels sont les mots propres du français du Sud de la France?*, *Quelles sont les particularités de prononciation du français du Sud de la France?*, *Quelles sont les particularités grammaticales du français du Sud de la France?* (während Lainer 2006 die Frage noch allgemein in Bezug auf den Akzent gestellt hatte: *Comment décririez-vous l’accent du Midi? Quels en sont les traits caractéristiques?*).⁷

⁷ Wir haben im Fragebogen für Toulouse bewusst die umständlichere Formulierung *français du Sud de la France* gewählt, um die Ambiguität

2.3.1 Wortschatz

Der Fachliteratur zufolge geht ein Großteil der lexikalischen Besonderheiten des Südfranzösischen auf das okzitanische Substrat zurück.⁸ Hierbei gilt es jedoch streng zu unterscheiden zwischen *ad hoc*-Entlehnungen durch Okzitanischsprecher und im Regionalfranzösischen konventionalisierten Ausdrücken, die auch von Personen verwendet werden, die des Okzitanischen nicht mächtig sind. Leider wird diese wichtige Differenzierung in vielen Regionalismenwörterbüchern nicht oder kaum vorgenommen.⁹ Überdies basieren sie auf den Kenntnissen nur weniger, z.T. eines einzigen Informanten. In Korpora dagegen sind lexikalische Regionalismen extrem selten (vgl. z.B. die südfranzösischen Daten des Projekts *Phonologie du Français Contemporain*: www.projet-pfc.net, Coquillon 2007, Lonnemann/Meisenburg 2007, Pustka 2007). Es stehen also keine belastbaren Produktionsdaten zur Verfügung, denen die ermittelten Repräsentationen systematisch gegenübergestellt werden könnten.

Überraschenderweise nannten unsere Informanten aus Toulouse auf die Frage *Quels sont les mots propres du français du Sud de la France?* nur wenige Okzitanismen. Zwölf Personen gaben die Exklamation *peuchère* (< okz. *pecaire* 'pauvre') an, jeweils fünf *fada* ('fou') und *péguer* (< okz. *pegar* 'coller') sowie je drei *cagole* ('jeune fille vulgaire'), *castagne* ('coup', 'bagarre'; < okz. *castanha* 'châtaigne') und das Schimpfwort *macarèl*. Ein Teil der Wörter (*peuchère*, *fada* und *cagole*) sind allerdings allein dem Südosten zuzuordnen

der üblichen Begriffe für das Südfranzösische (vgl. Abschnitt 2.1) zu umgehen.

- ⁸ Im Wörterbuch des Französischen von Toulouse von Moreux/Razou 2000 beispielsweise sind 87% der Einträge Entlehnungen oder Lehnübersetzungen aus dem Okzitanischen.
- ⁹ Moreux/Razou 2000 fordern zwar, dass ein Wörterbuch wie das ihre sich eigentlich nur auf die Aussagen einsprachiger Französischsprecher stützen sollte, halten sich jedoch selbst nicht an dieses Prinzip: „Toutefois, même s’il faut absolument s’appuyer en priorité sur des informateurs unilingues quand on veut décrire un français régional, se limiter à des unilingues stricts reviendrait à renoncer, en ce qui concerne le français de Toulouse en tout cas, à une bonne partie du lexique rassemblé par les bilingues Séguy et Razou, lexique pour une bonne part connu ou utilisé seulement par des personnes âgées“ (Moreux/Razou 2000, 26). In der Tat sind nur 5% der 1285 eingetragenen Wörter des Werkes auch mindestens drei der vier jungen Informanten (20-25 Jahre alt) bekannt, 80% dagegen sind allen vier völlig unbekannt (vgl. Moreux/Razou 2000, 60ff.).

(vgl. Blanchet/Gasquet-Cyrus 2004, Jaque ⁸2001 und Valladier 2004 zum Südosten sowie Séguy 1951, Camps 1991, Boisgontier 1992 und Moreux/Razou 2000 zum Südwesten). Vermutlich lässt sich ihre Nennung weniger auf den Sprachgebrauch in Toulouse zurückführen als auf ihre Präsenz in Karikaturen des Südfranzösischen (z.B. *fada* und *pecaire* im Asterix-Band *Le Tour de France*).

Am häufigsten verwiesen die Befragten dagegen auf die gesamtfranzösischen Schimpfwörter *putain* (54x) und *con* (67x), häufig auch als Einheit (*putain-con*). Dem Klischee zufolge werden diese im Süden besonders oft verwendet (was die vorliegenden Korpora allerdings nicht bestätigen¹⁰) – als Diskursmarker nämlich. Man sagt, sie spielten die Rolle von Komma und Punkt, was der Marseiller Komiker Patrick Bosso auch in seinem Sketch „La grammaire“ (1997) thematisiert (allerdings mit *enculé* statt mit *con*):

Oh, il est vrai qu'à Marseille, nous avons une manière bien particulière de construire nos phrases. Par exemple, on nous reproche souvent à Marseille de dire *putain* toutes les trois secondes. Mais c'est uniquement parce que chez nous, *putain*, ça remplace la virgule. Par exemple, vous, vous dites: 'Hier, virgule, j'ai bien mangé, point.' Eh ben, nous, on remplace la virgule par *putain*, et ça donne: 'Hier, putain, j'ai bien mangé hein, point.' Bon alors, jusque là, c'est bon, vous comprenez? Alors, après ça devient un peu plus compliqué parce qu'on remplace le point par *enculé*. Alors donc, le point par *enculé*, ça donne: 'Hier, putain, j'ai bien mangé, enculé.' (Transkription E.P.)

Dem entsprechen auch die Einträge einiger Regionalismen-Wörterbüchern zu *con* wie beispielsweise:

[...] Ponctuation (ou 'lubrifiant') du discours (ou encore marqueur de structuration de la conversation, démarcatif) employé par certains locuteurs avec une fréquence élevée, en fin de phrase ou de groupe de mots. Ainsi, à la fin d'un récit de bagarre: *L'autre, con, il a dû pouvoir se soigner con, qu'est-ce qu'il a pris con*¹¹ [...]. *Eh bé con, ma mère con, elle voulait m'acheter des chaussures con, mais con, elles étaient trop chères, con! Alors con, on a apporté les vieilles chez le pétassou [cordonnier] con* [...]. Ou encore: [conversation de lycée] *Alors, con, figure-toi, con, l'autre jour, con, j'ai rencontré mon cousin, con* [...]. (Moreux/Razou 2000, 195f.)

[...] Ponctue la phrase. [...] Est naturellement absent en tant que virgule en FR. du nord de la Garonne. [...] *Alors, con, quand je l'ai vu,*

¹⁰ Dies könnte jedoch auch an der Aufnahmesituation liegen, in der angesichts des Mikrophons Vulgarismen wohl eher vermieden werden.

¹¹ Die Beispiele stammen größtenteils aus der Regionalliteratur, nicht aus Korpora gesprochener Sprache. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Reproduktion von Stereotypen handelt.

*j'ai pas hésité, **con**, j'y suis été!* (Vavassori ³2002, 70; Hervorhebung im Original)

Als eine Toulouser Eigenart wird der Ausdruck *boudu* bzw. *bouducon* angesehen (< okz. *Bon Diou* 'Bon Dieu'), der in unserer Befragung 39 Mal genannt wurde. Der Bekanntheitsgrad dieser Interjektion muss jedoch nicht zwangsläufig seine heutige Verwendung widerspiegeln, zumal es als lokaler Schibboleth stark mediatisiert wurde. So trug in den 1970er Jahren eine Zeitschrift diesen Namen, es gab einmal einen entsprechenden Autoaufkleber, und sogar eine bekannte Toulouser Rapband nannte sich *Bouducon Production* (vgl. Séguy 1951, 84; Moreux/Razou 2000, 196, 232; Vavassori ³2002, 46).

Generell ist die Tatsache, dass gerade Schimpfwörter und Interjektionen als typische Charakteristika einer Varietät zitiert werden, nicht weiter auffällig (vgl. auch Gruber in diesem Band). Möglicherweise hängt dies mit der kognitiven Verortung diatopischer Varietäten im Nähebereich zusammen (wohingegen das nicht-meridionale Französisch im Süden vornehmlich aus Distanzsituationen wie z.B. Fernsehnachrichten bekannt ist).

Daneben wurden auch zwei Wörter mit referentieller Funktion besonders häufig genannt:¹² *poche* im Sinn von 'Plastiktüte' (20x; in Paris meint *poche* nur 'Hosentasche') und *chocolatine* (14x; in Paris sagt man *pain au chocolat*).¹³

2.3.2 Phonologie

Die meisten Besonderheiten besitzt das Südfranzösische im Bereich der Aussprache. Diese sind auch breit dokumentiert (vgl. z.B. Brun 1931, Séguy 1951, Bec 1952, Taylor 1996, www.projet-pfc.net). Die Forschung interessiert sich bislang jedoch vornehmlich für system- und prozessphonologische Phänomene, durch die sich das Südfranzösische vom 'Standardfranzösischen' unterscheidet, wie etwa die komplementäre Distribution der Vokale mittleren Öffnungsgrades (*loi de position*, vgl. z.B. Moreux 1985) oder das Schwa bzw. *e muet* (z.B. Durand/Slater/Wise 1987,

¹² Damit widerlegt unsere Untersuchung die Informationen des auf den Aussagen von nur 13 Sprechern basierenden Wörterbuchs von Moreux/Razou 2000, dem zufolge es sich bei *poche* und *chocolatine* um unbewusste Regionalismen handelt (vgl. Moreux/Razou 2000, 28f.).

¹³ Nach dem *Petit Robert* ist die Bedeutung 'Plastiktüte' für *poche* allerdings nicht diatopisch markiert, dem *TLFI* zufolge ist sie typisch für den gesamten Westen. Der Ausdruck *chocolatine* existiert auch im Antillenfranzösischen (vgl. Pustka 2007, 138).

Armstrong/Unsworth 1999). Den Sprechern dagegen sind eher prosodische und phonetische Phänomene bewusst, wie unsere Befragungen in Toulouse und Paris ergeben haben (vgl. Abb. 4).

Die Antworten auf die Frage *Quelles sont les particularités de prononciation du français du Sud de la France?* (bzw. in Paris *Comment décririez-vous l'accent du Midi?*; s.o.) zeigen, dass den Sprechern v.a. die prosodischen Besonderheiten des Südfranzösischen spontan einfallen (z.B. „accent chantant“¹⁴, „accentuer toutes les syllabes“, „on appuie sur la fin des mots“). Es folgt die Aussprache der Nasalvokale als Folge von Oralvokal und konsonantischem Appendix (z.B. „le ‘i’ se prononce ‘ing’, „le pain → le paing“). Daneben wird auch die Realisierung des *e muet*, insbesondere in finaler Position¹⁵, genannt (z.B. „on prononce tous les ‘e‘“, „nous prononçons le e final“, „bonnE mÈrE“), die *loi de position* (z.B. „les ‘O’ de rose“, „on achète du ‘lé’ pas du lait“), die ‘Aussprache aller Buchstaben oder Silben’ („prononciation de toutes les lettres/syllabes“), insbesondere des [s] von *moins* (von sechs Informanten explizit genannt), sowie die Aussprache des /r/ als Vibrant („r roulé“). Die Opposition /ẽ/ vs. /œ/ (z.B. *brun* vs. *brin*) und der Zusammenfall von /a/ und /ɑ/ (homophone Aussprache von z.B. *patte* und *pâte*) werden dagegen von keinem einzigen Informanten angeführt. Allerdings entspricht in Bezug auf diese Merkmale das Südfranzösische – und nicht das Pariser Französisch (Zusammenfall von /ẽ/ und /œ/, aber Opposition /a/ vs. /ɑ/) – der präskriptiven Norm (vgl. Robert 1993, XXI; Grevisse 1993, 33).

Im Vergleich zur Sprachproduktion zeigt sich also, dass gerade nicht die stabilsten Merkmale des Südfranzösischen (*loi de position*, Realisierung des *e muet* in nicht-finaler Position, /ẽ/ vs. /œ/, Zusammenfall von /a/ und /ɑ/; vgl. Pustka 2007, 132ff., 154) in den Repräsentationen der Sprecher am prominentesten sind. Dies hängt gewiss auch damit zusammen, dass diese nicht exklusiv südfranzösisch sind. Besonders bewusst sind dagegen einige quantitative Variablen, deren Realisierung innerhalb des Südfranzösischen diastratisch markiert ist, nämlich das finale *e muet* und die nasalen Appendizes. Diese tauchen bei jüngeren,

¹⁴ Die Antworten aus den Fragebögen wurden von Rechtschreibern bereinigt.

¹⁵ Dagegen ist etwa die Tatsache, dass das *e muet* in erster Silbe in Nordfrankreich meist wegfällt, z.B. in *ch(e)veux*, den meisten Südfranzosen unbekannt, oder aber dieses Phänomen wird als Pariser Regionalismus angesehen (vgl. Pustka 2008, 241f.).

gebildeten, weniger ortsloyalen und weiblichen Sprechern – dem Pariser Französisch folgend – seltener auf (vgl. Taylor 1996, 129ff., 157ff.; Armstrong/Unsworth 1999, 150ff.; Pustka 2007, 238ff.).

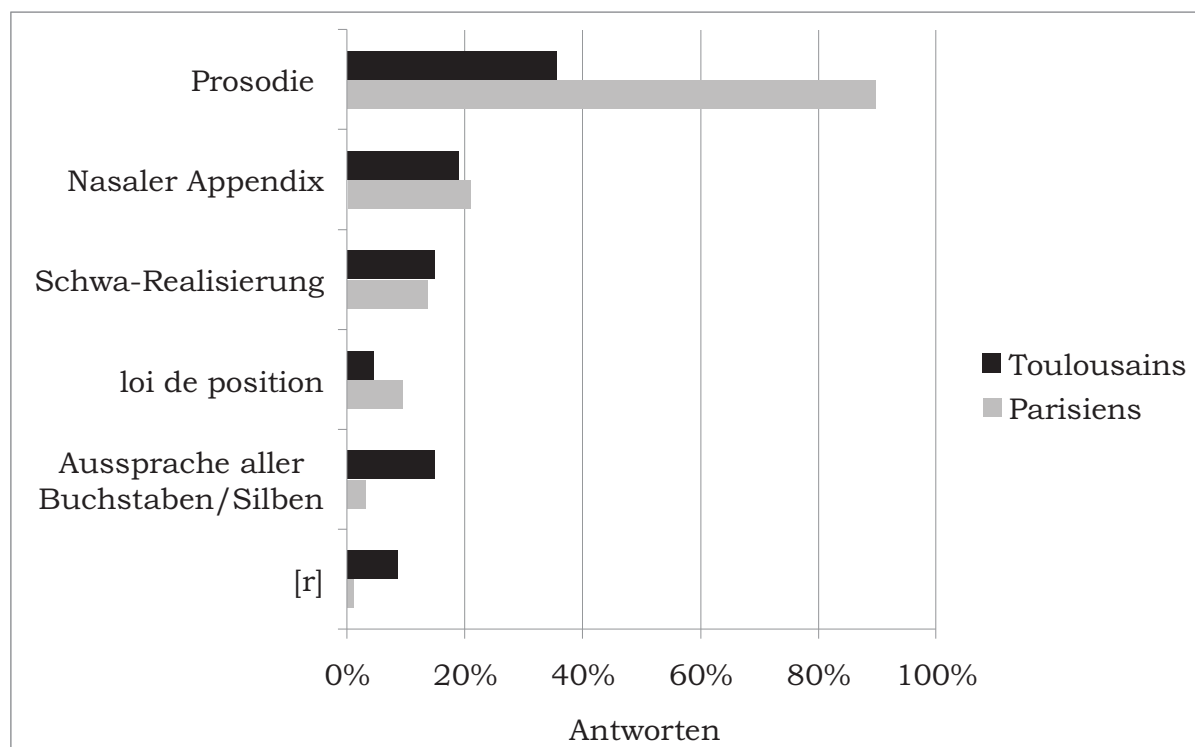


Abb. 4: Im Fragebogen genannte südfranzösische Aussprachemerkmale (Paris vs. Toulouse)

Bei der Gegenüberstellung von Auto- und Heterorepräsentationen fällt auf, dass den *Parisiens* die südfranzösische Prosodie besonders präsent ist (90% vs. 36% bei den *Toulousains*). Dagegen sind die ‘Aussprache aller Buchstaben/Silben’ und das [r] vor allem den *Toulousains* bewusst. Letztere Merkmale sind allerdings nicht typisch für die gesamte südfranzösische Sprechergemeinschaft, sondern vornehmlich für ältere Personen aus ländlichen Gebieten (vgl. Pustka 2007, 135f., 241). Die Repräsentationen entsprechen an dieser Stelle also einem früheren Stand der Sprachproduktion. Dies ließe sich möglicherweise dahingehend interpretieren, dass im Gegenzug der Akzent der jungen, gebildeten Städter aus dem Süden den Südfranzosen selbst als unmarkiert erscheint.

Unter den *Parisiens* lassen sich außerdem Unterschiede zwischen den Repräsentationen der Schüler und der Lehrer feststellen: Während 84% der Lehrer den südfranzösischen Akzent als ‘singend’ (fr. *chantant*) bezeichnen, ist dies nur bei 23% der Schüler der Fall. Man könnte zunächst vermuten, dass

es sich hier um einen altersbedingten Wandel der Repräsentationen handelt, der ebenfalls einen Wandel der Sprachproduktion widerspiegeln könnte. Dagegen spricht aber, dass bei den *Toulousains* die älteren Informanten sogar leicht hinter den jüngeren zurückbleiben. Das Merkmal 'chantant' wird nämlich von 26% der unter 30-Jährigen (107 Personen), aber nur 18% der über 30-Jährigen (62 Personen) genannt. Vielleicht lässt sich der überraschend hohe Prozentsatz der Pariser Lehrer auch weniger mit ihrem Alter als vielmehr mit ihrer kulturellen Bildung erklären, zu der auch das Wissen über Akzente bzw. über ihre Stereotypen gehört (vgl. auch die spontane Nennung des Ausdrucks *avé l'assent*; Abschnitt 2.1).

2.3.3 Morphologie und Syntax

Während in den *Gasconismes corrigés* (vgl. z.B. Desgrouais 1766, Villa 1802) und auch noch bei Brun 1931 und Séguy 1951 zahlreiche morphologische und syntaktische Meridionalismen aufgelistet werden, sind diese in aktuellen Korpora praktisch inexistent. Diese Phänomene müssen also als Interferenzen, d.h. als *francitan*, angesehen werden und nicht als im Regionalfranzösischen konventionalisierte Muster.

Dementsprechend ist es auch wenig verwunderlich, dass die überwiegende Mehrzahl der Informanten auf die Frage *Quelles sont les particularités grammaticales du français du Sud de la France?* „aucune“ oder „je ne sais pas“ antwortete bzw. ein Fragezeichen oder überhaupt keine Antwort eintrug. Immerhin verwiesen einzelne Sprecher auf folgende Merkmale: den präpositionalen Akkusativ¹⁶ („ils mettent un 'a' devant COD“, „on dit 'tu le connais à lui?' à la place de 'tu le connais lui?'“), den ethischen Dativ („je me le garde, je me le fais etc...“), Abweichungen in der Rektion der Verben („au lieu de dire 'j'en ai besoin' dire 'je l'ai besoin'“), Gebrauch des bestimmten Artikels an Stelle der Possessivdeterminante („emploi fautif irrégulier des possessifs 'je me mets la veste'“). Diese Phänomene finden sich auch alle bei Séguy (1951, 50f.).

¹⁶ Die Verbreitung des präpositionalen Akkusativs scheint auf den Südwesten beschränkt zu sein. Im Okzitanischen taucht er nur im Gebiet zwischen Aquitanien und Narbonne auf (Ronjat 1980, 541), und auch im Französischen ist er nur in Toulouse dokumentiert (Séguy 1951), nicht aber in Marseille (Brun 1931).

2.4 Unterschiede innerhalb des Südfranzösischen

In der Sprachwissenschaft wird meist undifferenziert von einem einzigen *français* bzw. *accent du Midi* gesprochen (vgl. Abschnitt 2.1). Auch wenn die Daten der bisherigen Studien aus diversen Gebieten Südfrankreichs stammen (insbesondere bei Martinet 1945, Walter 1982, Carton et al. 1983 und www.projet-pfc.net), konzentrieren sich die Untersuchungen in der Regel auf Phänomene, die für den gesamten Süden typisch sind, insbesondere auf die *loi de position* und das Schwa.¹⁷ Die Unterschiede innerhalb des Südfranzösischen wurden dagegen bislang nicht systematisch untersucht (abgesehen von der unveröffentlichten DEA-Arbeit von Coquillon 1997 zum finalen Schwa in Toulouse und Marseille), vermutlich da sie eher phonetischer als phonologischer Natur sind und das rein varietätenlinguistische Interesse am Regionalfranzösischen bislang chronisch unterentwickelt ist.

Zwar lässt sich eine globale Zusammenfassung durch das gemeinsame okzitanische Substrat rechtfertigen (trotz dialektaler Unterschiede), man sollte jedoch auch berücksichtigen, dass Südfrankreich nie eine politische oder kulturelle Einheit dargestellt hat. Bis heute wecken *Sud-Est* und *Sud-Ouest* (abgesehen von Sonne, Strand und Urlaub) völlig verschiedene Assoziationen. So dokumentiert Lainer 2006, dass die *Parisiens* ein klares Bild vor allem vom Südosten haben. Die Lehrer bringen ihn mit der Provence und Lavendel in Verbindung, die Schüler mit Marseille, Pastis, Bouillabaisse und Pétanque, dem Fußballclub *Olympique Marseille* (OM), aber auch mit sozialen Brennpunkten. Der Südwesten dagegen wird sportlich mit Rugby und Surfen sowie kulinarisch mit *foie gras*, *confit de canard* und *cassoulet* verknüpft.

Das klarer umrissene Bild vom Südosten erklärt sich u.a. mit seiner größeren Medienpräsenz. Die Provence ist Thema zahlreicher Chansons: Gilbert Bécaud beispielsweise besingt in „Les marchés de Provence“ (1957) Fenchel, Thymian, Feigen, Aprikosen und Lavendel, Mireille Mathieu beschwört in „J’ai gardé l’accent“ (1967) Olivenöl, Knoblauch und die Grillen – Klischees, die man auch in Werbespots für Olivenöl oder Lavedelseife wiederfindet. Die Stadt Marseille ihrerseits wurde in den 1930er und 1940er Jahren durch die Filme von Marcel Pagnol in ganz Frankreich bekannt, und auch einige heute populäre Komiker (z.B. Patrick Bosso; vgl. Abschnitt 2.3.1) sprechen genau

¹⁷ Eine Synthese der bisherigen Forschungen findet sich in Pooley 2007.

mit diesem Akzent (vgl. Hoppe 1976, 145f.; Boyer 1991, 183f.). Dies könnte erklären, warum viele *Parisiens* das Südfranzösische mehr oder weniger eng in der Provence situieren und es oft pauschal *Marseillais* nennen (vgl. Abschnitt 2.1 und 2.2). Man sollte dabei jedoch nicht die Historizität solcher Assoziationen aus den Augen verlieren. So wurden im 17. und 18. Jahrhundert Okzitanismen noch undifferenziert als *gasconismes* bezeichnet – auch wenn sie im Languedoc oder gar in der Provence beobachtet wurden (vgl. Moreux 1985, 101). Und auch heute wird das Bild Südfrankreichs – und damit auch das des Südfranzösischen – wieder stärker vom Südwesten beeinflusst, der u.a. durch Rugbyübertragungen und Kochsendungen ins Bewusstsein aller Franzosen rückt (vgl. Lainer 2006).

Das Fehlen einer kulturellen Einheit ‘Südfrankreich’ erklärt möglicherweise, warum 76% unserer Pariser Befragten und sogar 92% der *Toulousains* die Frage *Trouvez-vous que l’accent est différent dans le Sud-Ouest et le Sud-Est?* mit *oui* beantworteten.¹⁸ Unter den *Parisiens* lässt sich allerdings eine große Diskrepanz zwischen Lehrern (91%) und Schülern (62%) ausmachen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass früher größere intrameridionale Differenzen in der Sprachproduktion bestanden, die sich mit der Abkoppelung des Regionalfranzösischen vom okzitanischen Substrat sowie zunehmender Mobilität der Sprecher und der dadurch häufigeren Kommunikation zwischen ihnen – genauso wie im *oil*-Gebiet – immer stärker nivellieren (vgl. Pooley 2007). Die klare Opposition *Sud-Ouest* vs. *Sud-Est* in den Köpfen der Sprecher könnte sich also momentan gegenüber der Sprachproduktion verselbständigen. Dafür sprechen auch die Ergebnisse der Perzeptionstests (vgl. Abschnitt 3), in dem die Sprecher schlechter zwischen Südwesten und Südosten unterscheiden können, als sie es vermuten.

Neben der groben Unterscheidung Südwesten vs. Südosten wollten wir von den *Toulousains* wissen, welche kleinräumigen Differenzen aus ihrer Sicht bestehen. Wir stellten dazu die Frage *Notez-vous une différence entre votre accent et celui d’une personne de...?* in Bezug auf die Städte Albi (67 km Luftlinie von Toulouse entfernt), Pau (150 km), Perpignan (154 km), Aurillac (170 km), Montpellier (196 km), Bordeaux (212 km), Marseille

¹⁸ Kuipers Informanten aus Paris sind dagegen zu über 50% der Meinung, der Akzent des Südwestens sei mit dem von Marseille identisch (vgl. Kuiper 1999, 257).

(319 km), Lyon (360 km) und Nizza (469 km) und gaben als Antwortkategorien *non*, *un peu* und *beaucoup* vor. Abb. 5 gibt die relative Häufigkeit der Antwort *beaucoup* und Abb. 6 die der Antwort *non* wieder (wobei Dicke und Schwärzungsgrad der Verbindungslinie mit dem jeweiligen Prozentsatz korrelieren).

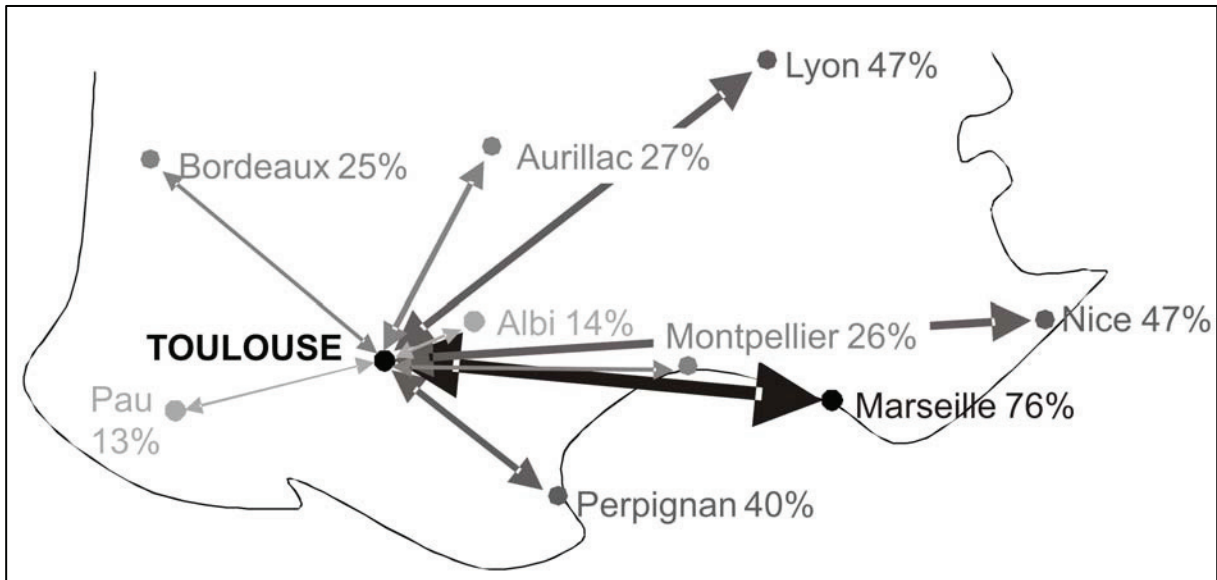


Abb. 5: Starker Akzentunterschied in den Repräsentationen (Toulouse)

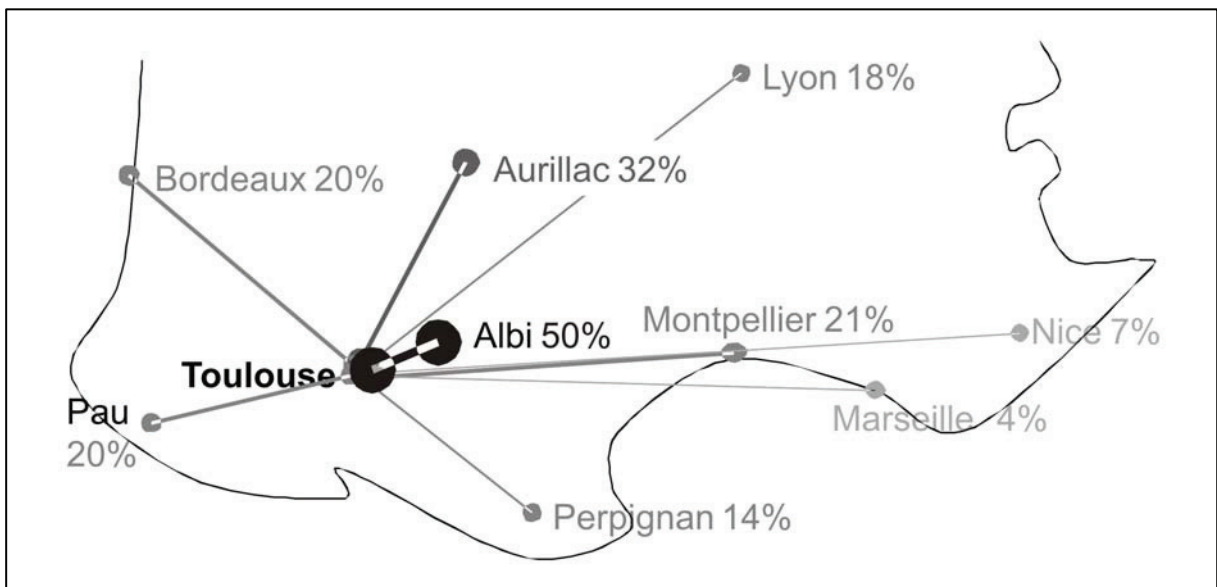


Abb. 6: Kein Akzentunterschied in den Repräsentationen (Toulouse)

Die Karten zeigen deutlich, dass die *Toulousains* den Abstand ihres Akzentes zu dem von Marseille völlig überdimensioniert einschätzen: 76% sehen den Unterschied zu Marseille als groß an

(und nur für 4% handelt es sich um denselben Akzent), aber nur 47% schreiben dies über den Unterschied zum 150 km weiter entfernten Nizza sowie zu Lyon, das gar nicht mehr im selben Substratgebiet liegt ('Frankoprovenzalisch', nicht Okzitanisch).

Des Weiteren deutet sich in Abb. 5 an, dass kein großer Unterschied zwischen Albi (14% *beaucoup*) und Pau (13%) gemacht wird, obwohl Albi im gleichen okzitanischen Dialektgebiet liegt wie Toulouse, nämlich dem languedokischen, während sich Pau im gaskognischen Gebiet befindet. In Abb. 6 (Antwort *non*) zeigt sich hingegen ein großer Unterschied zwischen den beiden Städten: 50% der Befragten gaben an, es gäbe keinen Akzentunterschied zwischen Toulouse und Albi, aber nur 20% waren dieser Meinung in Bezug auf Pau. Der Frage nach dem Einfluss des languedokischen vs. gaskognischen Substrats auf das Regionalfranzösische wollten wir auch mit der expliziten Frage *Trouvez-vous que l'accent est différent à l'ouest et à l'est de la Garonne?* auf den Grund gehen. Hier antworteten allerdings 80% der Befragten mit *non*.

Doch nicht nur die Unterscheide zwischen Städten standen im Fokus unserer Untersuchung (auch wenn sich dies aufgrund des Untersuchungsortes Toulouse und der traditionellen Rivalität mit Marseille anbot), sondern auch der Stadt/Land-Kontrast. Auf die Frage *Trouvez-vous que l'accent est différent dans la ville de Toulouse et dans la campagne aux alentours?* antworteten 57% der Informanten mit *oui*. Dies ist angesichts der Tatsache, dass sich Varietäten in Städten in der Regel zu nivellieren scheinen, eher wenig. Dazu sollte man aber bedenken, dass die *Toulousains* als besonders stolz auf ihren Akzent gelten, während in den südöstlichen Städten Marseille, Aix-en-Provence und Nizza wohl ein schwächerer Akzent (d.h. eine größere Ähnlichkeit mit der Pariser Aussprache) für eine hohe soziale Schichtzugehörigkeit steht (vgl. z.B. Binisti/Gasquet-Cyrus 2003 zu Marseille).

Obwohl sich die Informanten über die Existenz intrameridionaler Differenzen einig sind, fällt es ihnen sehr schwer, diese auch konkret zu benennen. Die Frage *Quels accents distinguez-vous dans le Sud de la France? Quels sont les traits particuliers de ces accents?* lieferte dementsprechend wenig ergiebige Material: 45 Personen waren der Meinung, der Unterschied liege im Bereich der Prosodie (z.B. „les intonations sont différentes“, „plus chantant“), und 13 merkten an, der Marseiller Akzent sei besonders stark.

3. *Perzeptionen*

Wir haben in Abschnitt 2 gesehen, dass die in der Sprachwissenschaft übliche umfassende Bezeichnung *accent du Midi*, die auf dem gemeinsamen okzitanischen Substrat gründet (vgl. Abschnitt 2.1), unberücksichtigt lässt, dass die Sprecher kleinräumigere Unterscheidungen treffen, die nicht notgedrungen mit den okzitanischen Dialektgebieten übereinstimmen. Zumindest zwischen Südosten und Südwesten sehen sie einen klaren Gegensatz (76% der *Parisiens* und 92% der *Toulousains*; vgl. Abschnitt 2.4). Es muss daher überprüft werden, ob es sich dabei um ein rein kulturelles Phänomen (d.h. um ‘pseudo-sprachliches Wissen’; vgl. Abschnitt 1) handelt – wie Woehrling/Boula de Mareuil 2006 annehmen – oder ob die Sprecher diesen Unterschied auch tatsächlich wahrnehmen – was die Ergebnisse von Coquillon 1997 nahelegen. Sollte dies der Fall sein, wüsste man, dass es in den Produktionsdaten Unterschiede geben muss, deren Bestimmung ein Desiderat für künftige Forschungen wäre. Unser Perzeptionsexperiment liefert erste Anhaltspunkte in diese Richtung.

Wir spielten dabei einem Teil der Informanten (52 Pariser Schülern und 35 Toulouser Studenten; vgl. Abschnitt 1) 18 Stimuli von fünf *Toulousains*, fünf *Marseillais* und zwei *Parisiens*¹⁹ vor, die geographisch und sozial kategorisiert werden sollten. Aus Platzgründen werden im Folgenden nur die Antworten auf die ersten beiden Fragen präsentiert.²⁰ Bei der ersten Frage sollten die Informanten die Stimuli in drei Schritten auf einer Frankreichkarte lokalisieren (vgl. Abb. 7): zunächst im Norden bzw. Süden (1a), dann im Südwesten bzw. Südosten (1b) und schließlich so präzise wie möglich (1c). Die vorgegebenen Karten sollten die Vergleichbarkeit der Antworten garantieren, was bei sprachlichen Antwortkategorien wie *Nord* oder *Midi* aufgrund der unterschiedlichen Repräsentationen der Sprecher (vgl. Abschnitt 2.2) nicht erreicht worden wäre.²¹ Bei der zweiten Frage wurde dann nach den

¹⁹ Von je drei Sprechern aus Toulouse und Marseille wurden je zwei Aufnahmen vorgespielt (mit a und b markiert).

²⁰ Anschließend baten wir noch um eine Einschätzung des Alters, der Herkunft (Stadt bzw. Land) und des Bildungsgrades sowie um eine Bewertung der Sympathie des Sprechers.

²¹ Wir entschieden uns gegen stumme Karten, um nicht gleichzeitig geographisches und sprachliches Wissen abzufragen, was die Isolation des letzteren erschwert hätte.

sprachlichen Merkmalen gefragt, die nach Einschätzung der Informanten bei der Lokalisierung hilfreich waren (vgl. Abschnitt 3.3).



Abb. 7: Antwortkategorien zur Frage 1 des Perzeptionsexperiments

Bei den Stimuli handelt es sich um 16 bis 29 Sekunden lange Ausschnitte aus spontansprachlichen Aufnahmen zufällig ausgewählter Sprecher, die Lainer 2006 überwiegend an ihren Arbeitsplätzen angesprochen hatte (zwei Wirte, zwei Zeitungshändler, ein Galerist etc.) und die in einem kurzen Vorgespräch versichert hatten, aus der Region zu stammen. Es kann also keine Repräsentativität beansprucht werden. Jeder Stimulus wurde zwei Mal vorgespielt. Damit dauerte die Durchführung des Experiments etwa 20 Minuten.

Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass spontansprachliche Stimuli möglicherweise zu valideren Ergebnissen in Bezug auf die Akzentwahrnehmung führen als vorgelesene Textpassagen²², dass sie allerdings weniger vergleichbar sind, da insbesondere inhaltliche Faktoren ins Spiel kommen. So waren gewiss die Nennung der Gascogne durch einen Toulouser Sprecher sowie die des Mittelmeers durch einen *Marseillais* bei der Zuordnung der Stimuli – leider – hilfreich. Daneben könnten auch die unterschiedliche Aufnahmequalität und die individuelle Ausdrucksfähigkeit der Sprecher von den diatopischen Merkmalen abgelenkt haben (vgl. dazu auch Brade in diesem Band). Die Ergebnisse des Perzeptionstests zu den einzelnen Stimuli sollten daher mit Bedacht interpretiert werden. Es ergeben sich allerdings einige sehr klare Tendenzen, die von größtem Interesse sind.

²² Allerdings zeigen die Perzeptionsstudien von Sobotta 2006 und Woehrling/Boula de Mareüil 2006, in denen Spontansprache und Lektüre kontrastiert werden, dass beide Aufnahmetypen zu ähnlichen Ergebnissen führen.

3.1 Unterscheidung Nord vs. Süd

Die in der Fachliteratur übliche Unterscheidung zweier globaler Varietäten Nordfranzösisch (bzw. ‘Standard-’ oder *oïl*-Französisch) vs. Südfranzösisch (*français du Sud/du Midi/méridional* oder *d’oc*; vgl. Abschnitt 2.1) entspricht in jedem Fall der Wahrnehmung der Sprecher (vgl. bereits Coquillon 1997, Woehrling/Boula de Mareüil 2006, Pustka 2007). Dies konnte durch die Perzeptionsexperimente (Frage 1a; vgl. Abb. 7) in Paris und Toulouse noch einmal bestätigt werden.

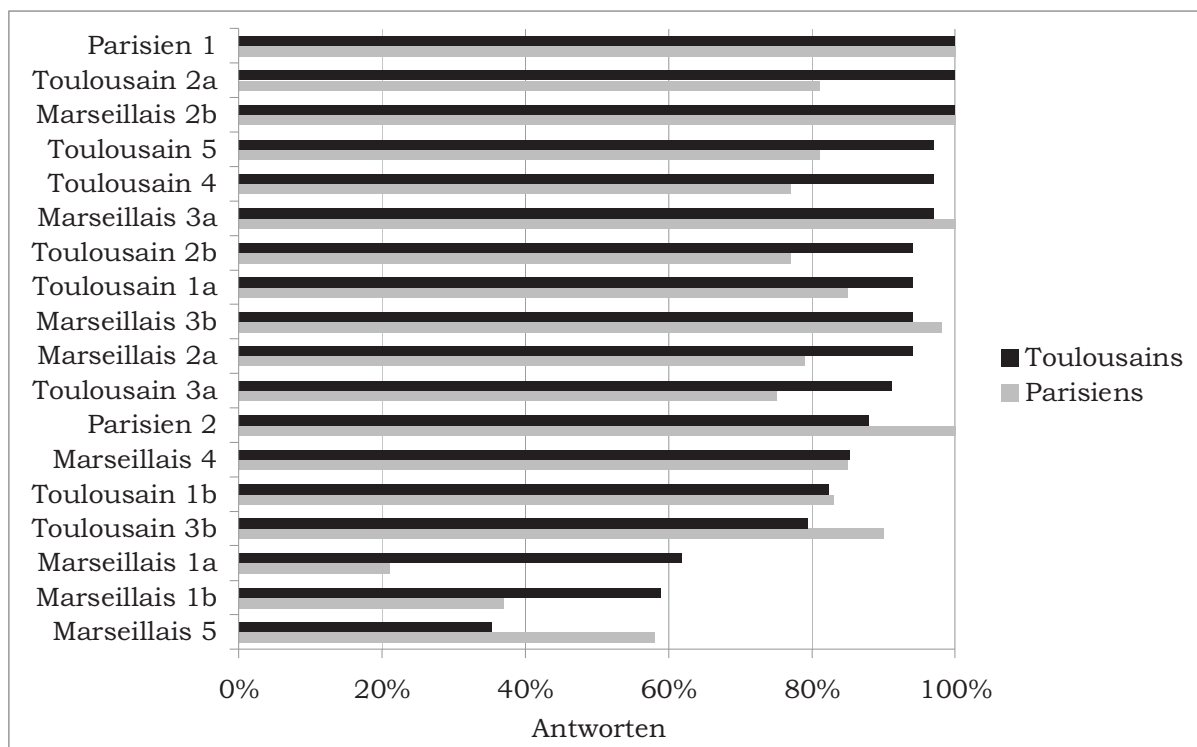


Abb. 8: Korrekte Zuordnungen Nord/Süd (Paris vs. Toulouse)²³

Es fällt auf, dass die beiden Pariser Sprecher dabei sehr gut erkannt wurden (vgl. Abb. 8). Kein einziger der 52 Pariser Hörer irrte sich bei ihnen (Trefferquote: 100%), bei einem der Sprecher taten dies aber immerhin vier der 34 *Toulousains* (Trefferquote: 94%). Überraschenderweise bereitete die Zuordnung der Südfranzosen im Schnitt mehr Probleme (wobei es möglicherweise irreführend war, dass nur zwei der 18 Stimuli *Parisiens* repräsentierten). Hier betrug die Trefferquote insgesamt nur 77% in Paris und 85% in Toulouse.

²³ Die Anordnung der Sprecher auf der y-Achse folgt – von unten nach oben – der zunehmenden Erkennungsrate in Toulouse.

Man muss jedoch präzisieren, dass dieses nicht ganz so gute Gesamtergebnis in erster Linie auf zwei Sprecher aus Marseille zurückzuführen ist, einen Wirt (*Marseillais* 1), der zwei Stimuli lieferte (Erkennungsrate bei den *Parisiens*: 21 bzw. 37%, bei den *Toulousains*: 62 bzw. 59%), sowie eine Wirtin (*Marseillais* 5) (*Parisiens*: 58%, *Toulousains*: 35%).

Diese falschen Kategorisierungen lassen sich eventuell mit dem Fehlen eines Schibboleths des Südfranzösischen erklären, nämlich der nasalen Appendizes. Insbesondere der *Marseillais* 1 produziert im Stimulus (1a) fast durchgehend nasalierte Vokale (die zudem sehr häufig vorkommen); nur einmal ‘verrät’ er sich, nämlich bei der Aussprache des unbestimmten Artikels *un*, den er mit Appendix und zudem noch gerundet ausspricht, d.h. [œ̃] (und nicht [ɛ̃]). Auch die Realisierung des finalen Schwas in *une très bonne équipe* könnte ein Indiz für die Herkunft des Sprechers aus dem Süden gewesen sein; allerdings enthält der Stimulus ansonsten keine Schwa-Okkurrenzen. Auch die Wirtin (*Marseillais* 5) produziert nur sehr leichte Appendizes (die in der Position vor Konsonant zudem als Koartikulationserscheinung interpretiert werden könnten) und keine bzw. sehr kurze finale Schwas. Die Erkennungsprobleme stehen somit im Einklang mit den Ergebnissen meines in Paris und Orléans durchgeführten Perzeptionsexperiments zum Akzent des Departement Aveyron (Pustka 2007), wonach die wahrgenommene Stärke des südfranzösischen Akzents mit der Realisierungsrate der konsonantischen Appendizes und der finalen Schwas korreliert.

3.2 Unterschiede innerhalb des Südfranzösischen

Die bisherigen Forschungen liefern widersprüchliche Ergebnisse zur Perzeption der intrameridionalen Unterschiede. So erkannten die 20 südfranzösischen Informanten von Coquillon 1997 zu 69%, ob der ihnen vorgespielte Sprecher aus dem Südwesten oder Südosten kam. Dagegen lag beim Experiment von Woehrling/Boula de Mareuil 2006 die Erkennungsrate (Baskenland vs. Languedoc vs. Marseille/Provence) nahe der Zufallsquote von 33% – und zwar sowohl bei den 25 Hörern aus der Île-de-France (von denen übrigens 22 vor dem Versuch angegeben hatten, sie könnten den Akzent von Marseille heraushören) als auch bei den 25 aus Aix-en-Provence bzw. Marseille.

In unseren Experimenten fiel zunächst einmal auf, dass die Versuchspersonen bei der Frage (1b) nach der Unterscheidung von Südwesten und Südosten – im Gegensatz zur Unterscheidung

Norden vs. Süden (1a) – sich größtenteils überhaupt keine Antwort zutrauten. Die Frage wurde von den *Parisiens* in durchschnittlich 41% der (südfranzösischen) Fälle nämlich gar nicht beantwortet, von den *Toulousains* immerhin in 23% der Fälle. Berücksichtigt man allein die Informanten, die eine Einordnung Südosten vs. Südwesten wagten, ergibt sich folgendes Bild: Die *Parisiens* schätzten die Herkunft der Sprecher im Schnitt zu 61% richtig ein (70% beim Südosten, 54% beim Südwesten), die *Toulousains* zu 67% (56% beim Südosten, 77% beim Südwesten). Die Unterschiede zwischen Südosten und Südwesten erklären sich zum Teil damit, dass *Parisiens* einen Sprecher grundsätzlich eher dem Südosten zuordnen (58% der gegebenen Antworten) – was vermutlich damit zu tun hat, dass Marseille bzw. die Provence für viele den Stereotyp des Südens darstellt (vgl. Abschnitt 2.4) –, während Toulouser einen Sprecher – lokalpatriotisch – im Zweifelsfall der eigenen Gruppe zuordneten (61%) ('Einverleibungseffekt'; vgl. auch Boughton in diesem Band).

Auch hier fallen große Unterschiede zwischen den einzelnen Stimuli auf (vgl. Abb. 9): Bei den Sprechern aus Toulouse schwankt die Erkennungsrate zwischen 58 und 96% (Toulouser Hörer) bzw. 26 und 65% (Pariser Hörer), bei den Sprechern aus Marseille sogar zwischen 8 und 88% (Toulouser Hörer) bzw. 17 und 94% (Pariser Hörer). Generell scheint sich also der südfranzösische Akzent in einen westlichen und einen östlichen Akzent aufzuteilen, auch wenn nicht alle Franzosen diesen Gegensatz gleich gut hören (den Südfranzosen fällt – was wenig erstaunlich ist – die Unterscheidung leichter als den *Parisiens*) und dieser nicht bei allen Sprechern gleich stark ausgeprägt ist (unterschiedliche Grade der Standardisierung bzw. Nivellierung innerhalb des Südfranzösischen). Welche sprachlichen Merkmale für die Wahrnehmung dieses Unterschiedes verantwortlich sind, bleibt zu untersuchen; den Sprechern sind diese nicht bewusst (vgl. Abschnitt 3.3).

Neben der allgemeinen Unterscheidung Südosten vs. Südwesten baten wir die Informanten in Frage (1c) noch um eine genaue Verortung der Stimuli. Da diese Frage völlig offen gestellt war (die Sprecher konnten theoretisch aus jedem Ort Frankreichs stammen), ist es klar, dass der Anteil der richtigen Antworten ('Paris', 'Marseille' bzw. 'Toulouse') nicht sehr hoch sein kann. Die meisten richtigen Lokalisierungen erhielten – neben den beiden *Parisiens* (35 bzw. 41% durch die *Toulousains*, 71 bzw. 81% durch die *Parisiens* selbst) – zwei Zeitungshändler, der *Marseillais* 2 mit seinem Stimulus b (56% durch die *Toulousains*, 19% durch

die *Parisiens*) und der Toulousain 5 (38% durch die *Toulousains*, 13% durch die *Parisiens*), die bereits bei der Nord/Süd- und Südost/Südwest-Einordnung besonders viele korrekte Antworten erhalten hatten. Es bleibt allerdings offen, ob die drei Städte tatsächlich eigene Akzente besitzen oder aber einfach, was wahrscheinlicher ist, nur stellvertretend für die jeweiligen Regionen – Norden, Südosten und Südwesten – stehen.

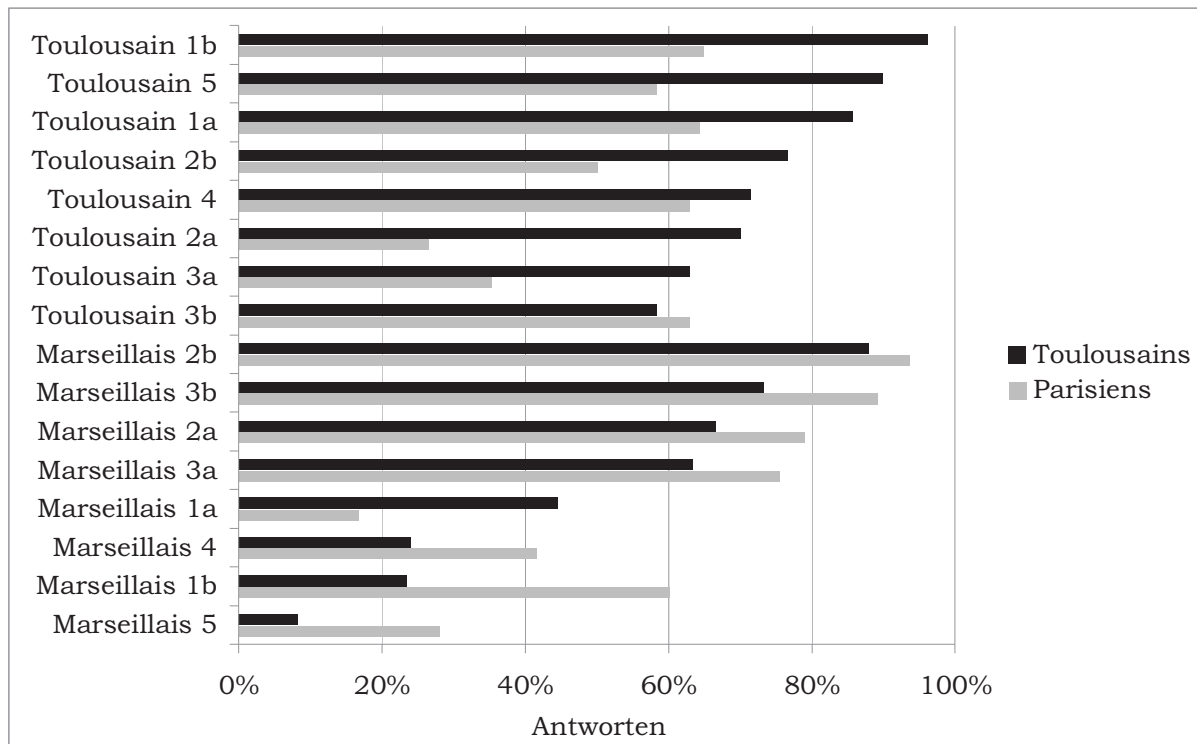


Abb. 9: Korrekte Zuordnungen Südosten/Südwesten (Paris vs. Toulouse)

3.3 Sprachliche Merkmale

Im Anschluss an die geographische Einordnung fragten wir die Informanten: *Quelles caractéristiques ont influencé votre choix? Décrivez-les brièvement.* Diese Frage wurde in vielen Fällen jedoch gar nicht beantwortet: Von erwarteten 1548 Antworten (Bewertung von 18 Stimuli durch 52 *Parisiens* und 34 Toulouser Hörer) konnten bei der Auswertung nur 414 Antworten von *Parisiens* und 148 von *Toulousains* berücksichtigt werden. Zur besseren Vergleichbarkeit der beiden Gruppen wurde die Anzahl der Nennungen für die Darstellung in Abb. 10 in Prozentsätze umgerechnet. Interessanterweise haben unsere Informanten ausschließlich gesamtsüdfranzö-

sische Merkmale genannt und keine genaueren Begründungen zu intrameridionalen Einordnungen gegeben.²⁴

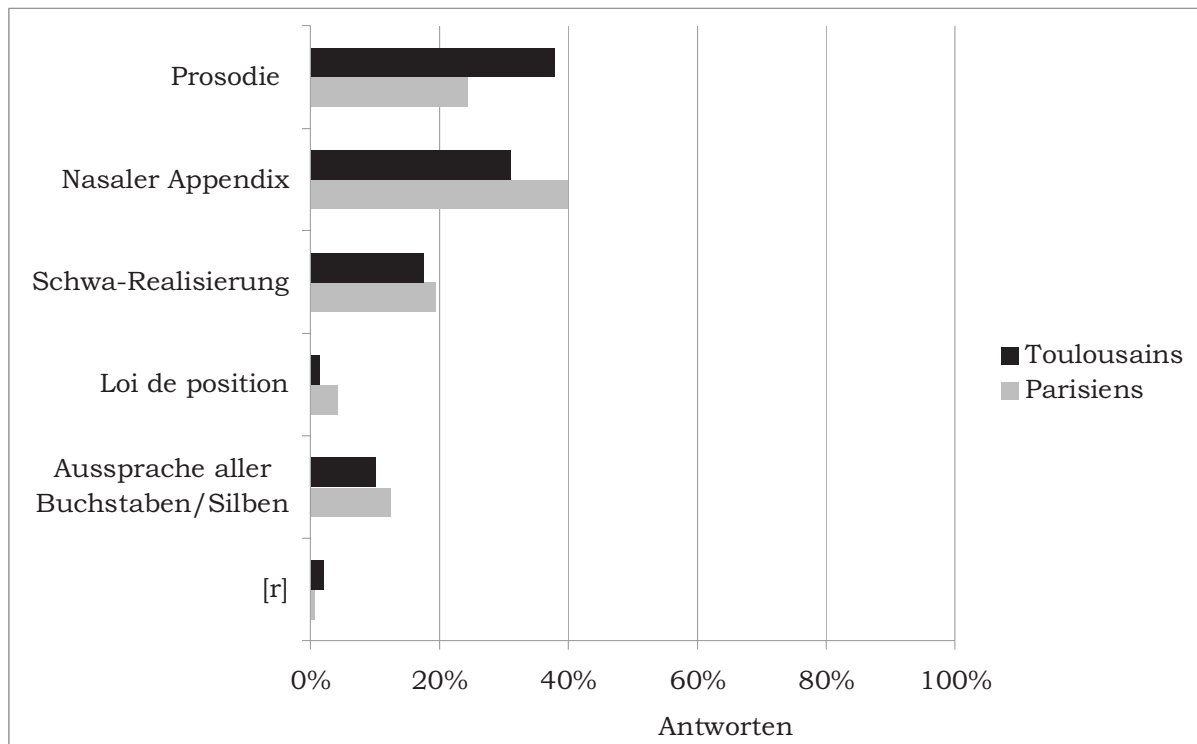


Abb. 10: Im Perzeptionstest genannte südfranzösische Aussprachemerkmale (Paris vs. Toulouse)

Interessanterweise waren die direkt im Anschluss an die sprachlichen Stimuli gegebenen Antworten jedoch nicht identisch mit denen des Fragebogens (vgl. Abb. 4 in Abschnitt 2.3): Während im Fragebogen die Prosodie (v.a. „accent chantant“) mit deutlichem Abstand am häufigsten genannt wurde, folgen ihr im Perzeptionsexperiment viel dichter die nasalen Appendizes (*Toulousains*) bzw. übertreffen sie sogar (*Parisiens*). Auch die Realisierung des *e muet* rückte den Informanten durch die Konfrontation mit konkreten Produktionsdaten stärker ins Bewusstsein – wenn auch nicht ganz so sehr wie die der Appendizes, was sicherlich mit ihrer geringeren *token*-Frequenz zusammenhängt. Welche sprachlichen Merkmale jedoch tatsächlich die Wahrnehmung als nördlichen oder südlichen, südwestlichen oder südöstlichen Akzent be-

²⁴ Die genannten Merkmale und auch das relative Verhältnis ihrer Häufigkeit stimmen im Wesentlichen mit den Ergebnissen des von mir in Paris und Orléans durchgeführten Experiments zur Unterscheidung der Akzente von Paris und Aveyron überein (vgl. Pustka 2007, 230).

stimmt hat, bleibt durch einen systematischen Abgleich der Perzeptionsdaten mit den Produktionsdaten noch zu zeigen.

4. *Fazit*

Der südfranzösische Akzent – von den Franzosen nicht nur wie in der Sprachwissenschaft üblich *accent du Midi*, sondern auch *accent du Sud* genannt – ist in den Repräsentationen der Sprecher v.a. durch seine Prosodie („*accent chantant*“) sowie die Realisierung nasaler Appendizes und *e muets* am Wortende charakterisiert. Man stellt ihn sich mit mehreren Untervarietäten vor, zumindest einer südwestlichen und einer südöstlichen, die auch perceptiv differenziert werden können – von Südfranzosen selbst besser als von *Parisiens*. Ihre Unterscheidungsmerkmale sind den Hörern jedoch nicht bewusst; sie scheinen zudem nicht bei allen südfranzösischen Sprechern gleich stark ausgeprägt zu sein.

Meine Darstellung hat sich ausschließlich auf die Repräsentationen und Perzeptionen bezogen. In Bezug auf die Sprachproduktion bleiben daher zwei Desiderata: zum einen die Beschreibung und Analyse der für die sprachwissenschaftlichen Laien relevanten Merkmale des südfranzösischen Akzents, nämlich der Prosodie und der nasalen Appendizes, die bislang beinahe unerforscht sind, zum anderen die Bestimmung der sprachlichen Merkmale, die innerhalb des Südfranzösischen variieren. Ferner bleibt das Verhältnis von Produktion und Perzeption systematisch zu erforschen, d.h. die Relevanz der einzelnen sprachlichen Merkmale für die Wahrnehmung der räumlichen und sozialen Herkunft der Sprecher.

5. Bibliographie

- Armstrong, Nigel/Unsworth, Sharon (1999): „Sociolinguistic Variation in Southern French Schwa“, in: *Linguistics* 37.1, 127-156.
- Bec, Pierre (1952): „L’accent du Midi dans ses rapports avec le substrat occitan“, in: *Annales de l’IEO* 11, 21-32.
- Binisti, Nathali/Gasquet-Cyrus, Médéric (2003): „Les accents de Marseille“, in: *Cahiers du français contemporain* 8, 107-129.
- Blanchet, Philippe/Gasquet-Cyrus, Médéric (2004): *Le Marseillais de poche*, Chennevières-sur-Marne: Assimil.
- Boisgontier, Jacques (1992): *Dictionnaire du français régional du Midi toulousain et pyrénéen*, Paris: Bonneton.
- Boyer, Henri (1991): *Langues en conflit. Études sociolinguistiques*, Paris: L’Harmattan.
- Brun, Auguste [1931] (²1978): *Le français de Marseille*, Marseille: Laffitte.
- Camps, Christian (1991): *Dictionnaire du français régional du Roussillon*, Paris: Bonneton.
- Carton, Ferdinand et al. (1983): *Les accents des Français*, Paris: Hachette.
- Coquillon, Annelise (1997): *Étude comparative du schwa final dans les régions toulousaine et Marseillaise* (unveröffentlichte DEA-Arbeit, Universität Aix-Marseille).
- Coquillon, Annelise (2007): „Le français parlé à Marseille: exemple d’un locuteur PFC“, in: *Bulletin PFC* 7, 145-156.
- Desgrouais, M. (1766): *Les Gasconismes corrigés*, Toulouse: Imprimerie de Jean-Jacques Robert.
- Durand, Jacques/Slater, Catherine/Wise, Hilary (1987): „Observations on schwa in southern French“, in: *Linguistics* 25.5, 983-1004.
- Grevisse, Maurice (¹³1993): *Le bon usage*, Paris: DeBoeck-Duculot.
- Gueunier, Nicole/Genouvrier, Emile/Khomsi, Abdelhamid (1983): *Les Français devant la norme*, Paris: Champion.
- Hauchecorne, Fabrice/Ball, Rodney (1997): „L’accent du Havre: un exemple de mythe linguistique“, in: *Langage et Société* 82, 5-26.
- Hoppe, Danielle (1976): *Aussprache und sozialer Status*, Kronberg: Scriptor.
- Jaque, Jean [1996] (⁸2001): *Les Càcous – le parler de Marseille*, Mayenne: Aubéron.
- Kuiper, Lawrence (1999): „Variation and the Norm – Parisian Perceptions of Regional French“, in: Preston, Dennis (Hrsg.), *Handbook of Perceptual Dialectology*, Band 1, Amsterdam: Benjamins, 243-262.
- Lainer, Susanne (2006): *Der Accent du Midi im Bewusstsein Pariser Jugendlicher. Eine Untersuchung des Akzents und seiner Stereotypen sowie deren Perzeption* (unveröffentlichte Staatsexamensarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München).
- Lonnemann, Birgit/Meisenburg, Trudel (2007): „Une leçon d’école buissonnière en français du Midi“, in: *Bulletin PFC* 7, 217-226.
- Martinet, André (²1971) [1945]: *La prononciation du français contemporain*, Genève: Droz.
- Mazel, Jean (1975): „Français standard et français d’oc“, in: *Groupe de Recherche sur la Diglossie* 2, 1-4, 1-13 (die Paginierung des Artikels beginnt zwei Mal).

- Moreux, Bernard (1985): „La ‘loi de position’ en français du Midi. II. Diachronie“, in: *Cahiers de Grammaire* 10, 93-174.
- Moreux, Bernard/Razou, Robert (2000): *Les mots de Toulouse. Lexique du français toulousain*, Toulouse: Presses Universitaires du Mirail.
- Le Petit Robert = Le Nouveau Petit Robert. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Nouvelle Édition du Petit Robert de Paul Robert. Texte remanié et amplifié sous la direction de Josette Rey-Debove et Alain Rey, Paris: Dictionnaires Le Robert. Ausgabe von 1993.
- Paltridge, John/Giles, Howard (1984): „Attitudes towards speakers of regional accents of French: Effects of regionality, age and sex of listeners“, in: *Linguistische Berichte* 90, 71-85.
- Pooley, Tim (2007): „Dialect levelling in Southern France“, in: *Nottingham French Studies* 46.2, 40-63.
- Pustka, Elissa (2007): *Phonologie et variétés en contact. Aveyronnais et Guadeloupéens à Paris*, Tübingen: Narr.
- Pustka, Elissa (2008): „accent(s) parisien(s) – Auto- und Heterorepräsentationen stadtsprachlicher Merkmale“, in: Krefeld, Thomas (Hrsg.), *Sprachen und Sprechen im städtischen Raum*, Frankfurt am Main usw.: Peter Lang, 213-249.
- Ronjat, Jules (1980): *Grammaire historique des parlers provençaux modernes*, Band 3/4, Genf: Slatkine usw. (Nachdruck der Edition von 1930-1941).
- Séguy, Jean [1951] (³1978): *Le français parlé à Toulouse*, Toulouse: Privat.
- Sobotta (= Pustka), Elissa (2006): „Continuum ou variétés? La classification des accents de migrants aveyronnais à Paris“, in: Krefeld, Thomas (Hrsg.), *Modellando lo spazio in prospettiva linguistica*, Frankfurt am Main usw.: Peter Lang, 195-214.
- Taylor, Jill (1996): *Sound Evidence. Speech Communities and Social Accents in Aix-en-Provence*, Bern: Peter Lang.
- TLFI = *Trésor de la Langue Française Informatisé*: <http://atilf.atilf.fr/tlf.htm> (Zugriff: 31.12.2009).
- Valladier, Jean-Marc (2004): *Le parler gras. Glossaire Marseillais iconoclaste*. Marseille: Via Valeriano.
- Vavassori, Bernard (³2002): *À bisto de nas. Dictionnaire des mots et expressions de la langue française parlée dans le Sud-Ouest, et de leurs rapprochements avec l'occitan, le catalan, l'espagnol, l'italien et l'argot méridional*, Portet-sur-Garonne: Loubatières.
- Villa, Etienne (1802): *Nouveaux gasconismes corrigés ou tableau des principales expressions et constructions vicieuses, usitées dans la partie méridionale de la France*, Montpellier: G. Izar et A. Ricard.
- Walter, Henriette (1982): *Enquête phonologique et variétés régionales du français*, Paris: PUF.
- Warnant, Léon (1973): „Dialectes du français et français régionaux“, in: *Langue Française* 18, 100-125.
- Woehrling, Cécile/Boula de Mareüil, Philippe (2006): „Identification d'accents régionaux en français: perception et analyse“, in: *Revue Parole* 37, 25-65.
- www.projet-pfc.net